

KAPITEL 07 | Das Ende des Rheingauwalls und der alten Stadtbefestigung

Als der Erste Weltkrieg begann, hatte Mainz sich verändert. Die Bevölkerung konnte sich nur noch schwer vorstellen, wie die Festungsstadt nach dem Ende des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 ausgesehen hatte. Neue Häuser und Straßen waren gebaut worden und die beengten Lebensverhältnisse gehörten für große Teile der Bevölkerung der Vergangenheit an. Vom dreigliedrigen Festungsaufbau des Deutschen Bundes waren 1914 nur noch die großen Forts des ehemals äußeren Verteidigungsringes kriegsbereit.

Aber halt! Wurde nicht nach dem Deutsch-Französischen Krieg

im Rahmen der Stadterweiterung der Rheingauwall gebaut? Hatte nicht der damalige Stadtbaumeister Kreyßig unter Hinweis auf »die Ehre, das Bollwerk Deutschlands zu sein« dafür geworben, einen neuen Festungsring vor die Neustadt zu bauen und die Rheinfront mit einer neuen Rheinkehlbefestigung zu sichern? Wo war dieser neue Wall geblieben? Was war mit den Befestigungen am Rhein geschehen?

Die Antworten auf diese Fragen können knapp ausfallen. Den Rheingauwall und die Rheinkehlbefestigung gaben es bei Beginn des Ersten Weltkrieges nicht mehr.

Der Rheingauwall

Der Rheingauwall war von 1872 bis 1879 im Zusammenhang mit der Stadterweiterung gebaut worden. Hierzu gehörten insbesondere die Kavaliere Georg an der Bastion Alexander, Hauptstein (heute noch vorhanden), Prinz Holstein (heute noch vorhanden), Judensand, Boyen, Hartenberg, Pritzelwitz sowie dem Rheinfort und den Forts Hartenberg und Hartmühl. Die Kavaliere waren Defensivkasernen, die in ihrer Höhe den Wall überragten sowie für die aufgestellten Geschütze eine bessere Sicht und gleichzeitig in ihren Hohlräumen mehr Unterkunft für die Besatzungen boten als die übrigen Wallabschnitte. Der Festungswall verlief vor dem Gartenfeld über das Fort Hartmühl und das nun als Kavaliere dienende Fort Hauptstein zur Bastion Alexander und schloss sich hier an die alte Stadtbefestigung an. Durchbrochen wurde die Wallanlage durch vier neu gebaute Tore, nämlich das Mombacher Tor, das Gonsenheimer Tor (teilweise noch vorhanden), das Rhein Tor und das Binger Tor. Der Rheingauwall entsprach der sogenannten »neupreußischen oder neudeutschen Befestigungsmanier«, nach der bereits früher die Festung Koblenz-Ehrenbreitstein gebaut worden war.



Abb. 41: Niederlegung des Binger Tors als Teil des Rheingauwalls im Jahr 1912. Das Foto vermittelt einen Eindruck von der Höhe der Wallanlage.

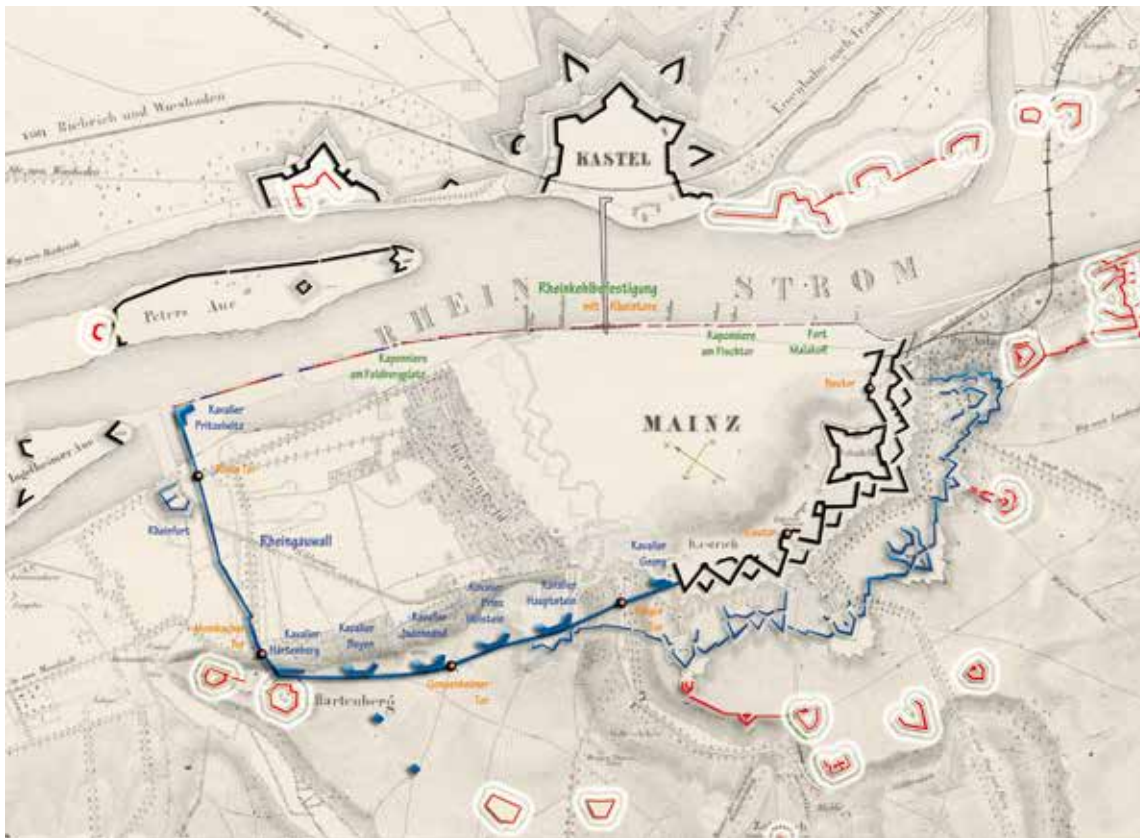


Abb. 42: Schematische Darstellungen der Festung Mainz um 1900. Die Karte zeigt, wie sich die Festungslinien nach der Stadterweiterung und dem Bau des Rheingauwalls verändert haben. Die Bastionen zwischen Raimunditor und Münstertor sind abgebrochen und der Rheingauwall ist am Kästrich an die Bastion Alexander angeschlossen worden. Vier neue Tore verbinden die Stadt mit dem Umland. Am Fluss hat die Rheinkehlbefestigung nach der Ufererweiterung einen neuen Verlauf gefunden.

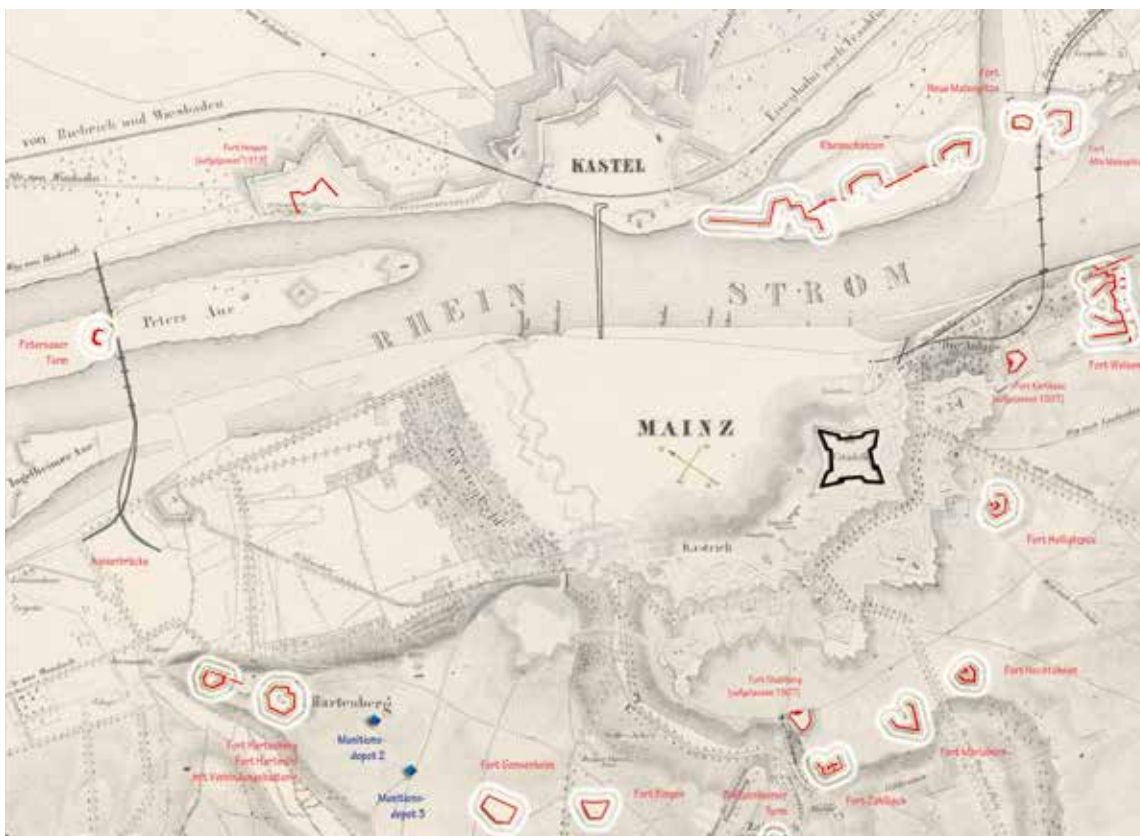


Abb. 43: Die Karte zeigt schematisch die Festung Mainz am Vorabend des Ersten Weltkrieges. Die nach der Stadterweiterung verbliebenen Bastionen und Forts, der Rheingauwall sowie die Rheinkehlbefestigung sind aufgelassen und zum größten Teil abgerissen. Die Stadt kann sich nach allen Richtungen ausdehnen. Geblieben sind die Rheinschanzen und die beiden Forts auf der Mainsspitze in Kastel sowie die großen Forts auf der linken Rheinseite. Diese bilden jetzt die Stadtbefestigung und die innere Verteidigungslinie der Festung Mainz. In Rheinhessen ist mit der Selbstellung ein neuer, äußerer Festungsring entstanden. Die Kaiserbrücke verbindet seit 1904 die beiden Rheinufer.



Mit dem Bau des Rheingauwalls sollte der neuen Kriegstechnik, mit den gezogenen Rohren, Rechnung getragen und die Festung Mainz militärisch aufgerüstet werden. Die Erfindung der Brisanzgranate machte den neuen Rheingauwall dann aber militärisch fast schneller wertlos als dieser fertiggestellt werden konnte. Diese Entwicklung hatten die Militärs nicht in ihre Verteidigungsüberlegungen einbezogen. Und das mit Folgen. Wilhelm Diepenbach wies bereits 1928 in einem bemerkenswerten Artikel zur Festungsgeschichte darauf hin, dass der Bau des Rheingauwalls »einen nicht wieder gut zu machenden Schaden der Stadt Mainz« zur Folge hatte und »auf militärfiskalischen Eigensinn und Kurzsichtigkeit gegenüber neuen wirtschaftlichen Erfordernissen« zurückzuführen war. Auch Friedrich Kahlenberg setzte sich 1963 in seiner Dissertation zur Festung Mainz kritisch mit den damaligen Ereignissen auseinander: »Die in ihrer städtebaulichen Konzeption ver-

Abb. 44: Rheinfort kurz vor der Einebnung im Mai 1905.



Abb. 45: Kaiser Wilhelm II. entschied 1904, dass die Nordwestfront des Rheingauwalls vom Rhein bis zum Mombacher Tor aufgelassen werden soll. Betroffen hiervon war auch das Rheinfort, das dem Hauptwall zur Flankierung vorgelagert war. Das Foto zeigt die großen Flächen und die aufwändigen Arbeiten, die mit der Einebnung des Rheingauwalls sowie des Rheinforts verbunden waren. Heute befindet sich auf dem Gelände des ehemaligen Rheinforts die Firma Schott.

fehlt Anlage der Neustadt in den letzten Jahrhunderten des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts ist auf die nur zögerliche Aufgabe einzelner Abschnitte des inneren, bastionierten Festungsgürtels zurückzuführen. Gegenüber den Nachbarstädten des Rhein-Main-Gebietes geriet die Stadt auch wirtschaftlich so sehr ins Hintertreffen, daß sie die Folgen bis in die Gegenwart hinein nicht ganz überwinden konnte.

Die Rheinkehlbefestigung

Nicht nur der Rheingauwall, sondern auch die Rheinkehlbefestigung konnte den an diese Festungslinie gestellten Anspruch nie erfüllen. Als Rheinkehle wurde derjenige Abschnitt der Mainzer Stadtbefestigung angesehen, der direkt am linken Rheinufer lag. Die erste Befestigung entstand zwischen 1843 und 1851. Das größte Festungswerk war der 1844 fertig gestellte Rheinkehl-Turm, heute auch als »Altes Fort Malakoff« bekannt. Es stand in unmittelbarer Nähe des 1853 eröffneten Mainzer Bahnhofs. Im Übrigen bestand die Rheinkehlbefestigung insbesondere aus massiven Bauwer-

ken, die zum Rhein hin im Erdgeschoss mit Arkaden versehen waren. Diese wurden als Warenlager für den Handel genutzt. Im oberen Teil wurden anstelle der Fenster Schießscharten eingebaut.

Das Ende dieser ersten Rheinkehlbefestigung kam im Zusammenhang mit der Ufererweiterung. Zwischen 1873 und 1879 erhielt das linke Rheinufer entlang der Rheinpromenade eine neue Befestigung. Der Rheinkehl-Turm sowie die wuchtigen Gebäude wurden abgerissen. Zum neuen Rheingauwall gehörten jetzt fünf Kaponniere. Das waren massiv gemauerte zweistöckige Anlagen, aus denen man mögliche Angreifer mit Gewehren oder Geschützen beschießen konnte. Zu den Kaponnieren der Rheinkehlbefestigung zählten zwei, wie kleine Burgen aussehende Festungswerke am Fischtor (für den Bau des Stresemannendenkmals 1930 abgerissen) und am Feldbergplatz (heute noch erhalten). Auch die 1873 gebaute Kaponniere »Fort Malakoff« (heute noch erhalten) war Bestandteil der neuen Rheinkehlbefestigung. Weiterhin gab es zwölf Tore, die teilweise noch vor-



handen und in den letzten Jahren renoviert worden sind. Auf der Höhe der Altstadt erhielten die Tore die mittelalterlichen Bezeichnungen der Stadtmauer, die Mitte des 19. Jahrhunderts niedergelegt worden waren. Verbunden waren die Tore zwischen dem Tor am Winterhafen und dem Tor vor der Altstadt durch eine Mauer mit Schießscharten. Ab hier verlief ein zwei Meter hoher schmiedeeiserner Zaun, der auf Mauersockeln befestigt war. In Kriegszeiten konnten die Öffnungen mit dicken Stahlblechen verschlossen werden. Die Rheinkehlbefestigung wurde im Zusammenhang mit der Neustadterweiterung ab 1884 in Richtung Norden bis zum Rheingauwall verlängert.

Nach einem Bericht der Frankfurter Allgemeinen Zeitung stellte die Rheinkehlbefestigung bereits bei ihrem Umbau, ein *»militärisches und städtebauliches Unikum«* dar, das die Stadt gegen Angriffe vom Rhein allenfalls *»gegen das unbemerkte Eindringen von Spionen«* schützen konnte. Diese Feststellung ist sicher zutreffend. Mit der Fortentwicklung der Artillerie und der ermöglichten Präzision des indirekten Beschusses im Vorfeld des Ersten Weltkrieges hatten auch die fünf Kaponniere der Rheinkehlbefestigung bereits Ende des 19. Jahrhunderts, also nur wenige Jahre nach ihrer Erbauung, allenfalls noch einen theoretischen Verteidigungswert.

Der Kaiser entscheidet über Auflassungen

Vor dem Hintergrund ihrer geringen Schutzwirkung waren die Auflassungen des Rheingauwalls und der Rheinkehlbefestigung noch vor Beginn des Ersten Weltkrieges konsequent. Die hierfür erforderlichen Entscheidungen erfolgten in mehreren Schritten.

Mit einer Allerhöchsten Kabinettsorder entschied Kaiser Wilhelm II. am 18. März 1904 in Gibraltar, dass *»die Nordwestfront von Mainz von dem unteren Rheinanschluss bis zum Mombacher Tor«* aufgelassen wird. Das bedeutete: Große Teile des Rheingauwalls durften beseitigt werden. Verständlich der Jubel in Mainz. Der damalige Oberbürgermeister Dr. Heinrich Gassner ließ es sich nicht nehmen, den Bürgerinnen und Bürgern der Stadt daraufhin *»eine glückliche, fruchtbringende, sonnige Zukunft«* zu versprechen. Im darauffolgenden Jahr wurden dann 173.000 cbm Erdmassen bewegt und 15.000 cbm Mauerwerk beseitigt.

Am 15. August 1905 erfolgte der nächste Schritt. An diesem Tag bestimmte der Kaiser das Ende der Rheinkehlbefestigung. Aber nicht nur das. Hinsichtlich des Rheingauwalls entschied er, dass die *»Südfront vom Rheinobestrom bis zur Verlängerung der Strasse nach Hechtsheim einschl. der vorliegenden Werke Fort Karl und Fort Karthaus«* aufgelassen wird. Mit dieser Allerhöchsten Kabinettsorder verblieb vom Rheingauwall nur noch der Abschnitt zwischen der Zitadelle und dem Mombacher Tor im Festungsverbund des Rheingauwalls.

Das endgültige Ende des Rheingauwalls kam schließlich zwischen 1907 und 1911. Am 14. März 1907 legte Kaiser Wilhelm II. fest, dass *»die Umwallung von der Verlängerung der Strasse nach Hechtsheim bis zur Bastion Alexander«* aufzulassen sei. Wenige Jahre später folgte dann der letzte Schritt. Kaiser Wilhelm II. bestimmte am 26. Oktober 1911, *»dass von den Werken der Festung Mainz der Rest der Stadtumwallung vom Kavalier Georg bis zum Mombacher Tor einschl., ohne Kavalier Hartenberg und die Forts Hartenberg und Hartmühl aufzulassen ist«*.

Der Rheingauwall hatte mit dieser Entscheidung ein wenig ruhmreiches Ende gefunden. Die Zahlen sprechen eine deutliche Sprache. Nach fünfjähriger Bauzeit bestand die Stadtumwallung gerade einmal fünfundzwanzig Jahre, bevor sie dann sieben Jahre lang Schritt für Schritt wieder aufgelassen wurde. Was für eine gigantische Fehlinvestition.

Das Ende der alten Stadtbefestigung

Das Schicksal des Rheingauwalls und der Rheinkehlbefestigung teilten bis zum Ersten Weltkrieg viele weitere Mainzer Festungswerke. Zwischen 1905 und 1907 wurden die Forts Karthaus, Karl, Welsch, Elisabeth, Philipp, Josef, Stahlberg und die Tenaille Clairfait aufgelassen. Abgerissen wurden anschließend unter anderem das Fort Karl, das Fort Karthaus und das Rheinfurt. Bis 1912 waren auch die Bastionen beseitigt, mit Ausnahme der wenigen, heute noch vorhandenen Reste, etwa an der Zitadelle und am Pulverturm.

Auch auf der rechten Rheinseite veränderte sich die Festung mit dem Übergang ins 20. Jahrhundert Schritt für Schritt. Durch Allerhöchste Kabinettsorder vom 23. Januar 1900 wurde die Umwallung von Kastel niedergelegt.

Aufgelassen wurde am 18. März 1904 »die Stadtumwallung von Kastel mit den Lünetten Frankfurt und Wiesbaden«. Ein Jahr vor Beginn des Ersten Weltkrieges gab es am 29. März 1913 schließlich eine letzte Entscheidung im Zusammenhang mit dem rechten Rheinufer. »Mit Genehmigung Seiner Majestät des Kaisers und Königs« entschied Kriegsminister Josias von Heeringen, dass »von den Werken der Festung Mainz (...) die Lünetten Erbenheim und Hochheim, das Fort Grossherzog von Hessen sowie die Redoute und der Kehlkopf auf der Petersaue nebst Verbindungslinie vom Kehlkopf bis zur Eisenbahnbrücke« aufzulassen seien.

An dieser Stelle soll mit einem großen Missverständnis aufgeräumt werden. In vielen Mainzer Publikationen wird häufig von der »Auflassung der Festung Mainz im Jahr 1907« bzw. der »Schleifung der Festungsanlagen seit 1904« gespro-

chen oder es ist die Rede davon, dass die militärische Bedeutung der Festung ab 1907 »hinfällig« wurde bzw. dass »1904 endlich die Festung ganz aufgelassen wird«. Das stimmt so nicht. Richtig ist zwar, dass während des Ersten Weltkrieges der Rheingauwall, die Rheinkehlbefestigung und die meisten alten links- und rechtsrheinischen Festungswerke bei den Planungen der Militärs keine große Rolle mehr spielten. Das bedeutete aber keineswegs das Ende der Festung Mainz. Im Gegenteil. In Mainz verblieb auf beiden Rheinseiten immer noch ein Festungsring mit vierzehn kriegsbereiten Forts, die zusammen eine Feuerlinie von fast fünf Kilometern bildeten. In vielen heutigen Stadtteilen von Mainz und in Rheinhessen erreichte die Festung Mainz mit der Selbstellung bis zum Ende des Ersten Weltkrieges den größten Ausbaustand ihrer zweitausendjährigen Geschichte.

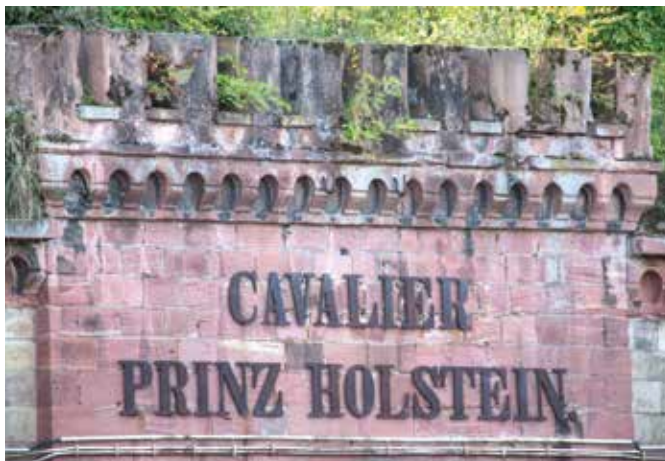


Abb. 46 u. 47: Reste des Kavaliere Hauptstein (rechts) oberhalb vom Taubertsbergbad an der Wallstraße. Der Name der Straße erinnert an den ehemaligen Rheingauwall. Bestandteile dieser zwischen 1904 und 1911 aufgelassenen Umwallung waren insgesamt sieben überhöhte Stellungen in Form von Kavaliere (so genannt, weil sie wie Reiter auf dem Wall aufsaßen). Ebenfalls an der Wallstraße befindet sich das gut erhaltene Kavaliere Prinz Holstein. Das Gebäude dient heute dem städtischen Grünamt als Materiallager.

